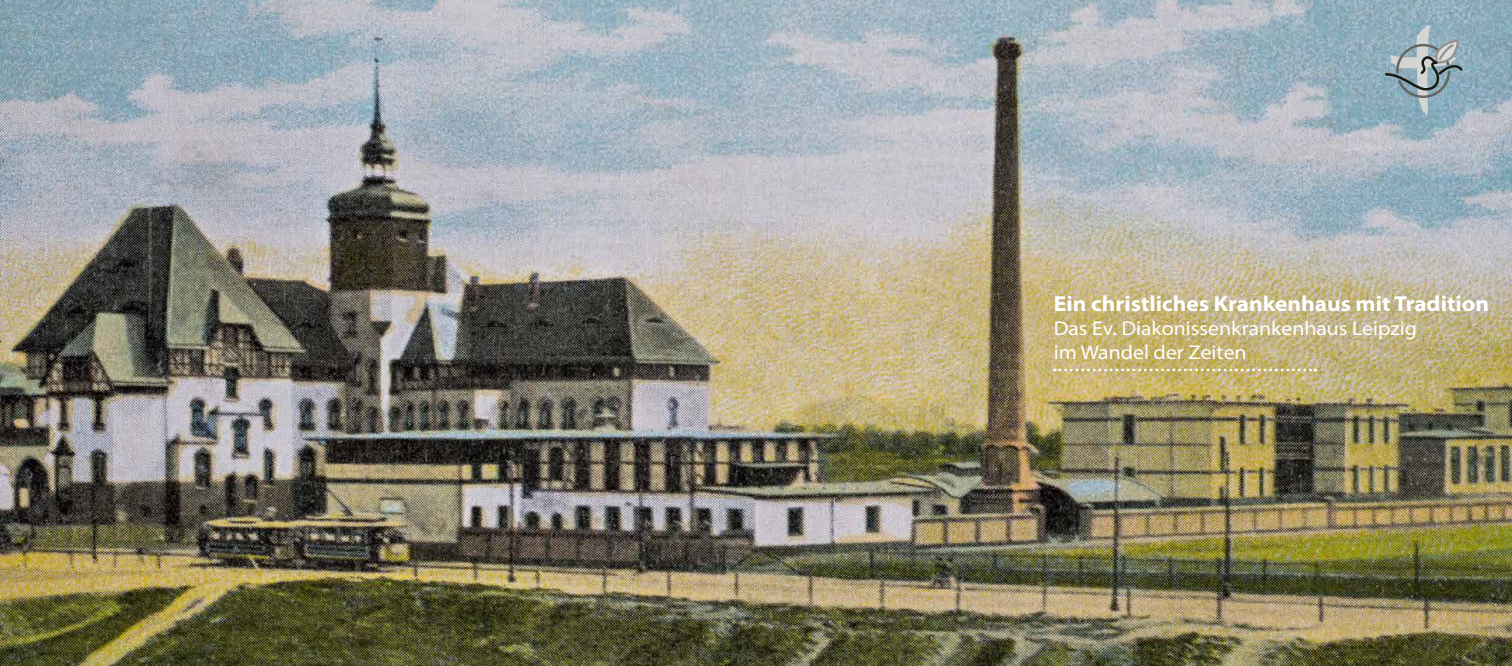




Ein christliches Krankenhaus mit Tradition
Das Ev. Diakonissenkrankenhaus Leipzig
im Wandel der Zeiten



Broschüre anlässlich des



**120-jährigen Gründungsjubiläums
des Ev. Diakonissenkrankenhauses Leipzig im Jahr 2020**

sowie des



**130-jährigen Gründungsjubiläums
des Ev.-Luth. Diakonissenhauses Leipzig im Jahr 2021**



Ein christliches Krankenhaus mit Tradition

Dauerinstallation anlässlich des 120-jährigen Gründungsjubiläums des Ev. Diakonieverkrankenhauses Leitzow am 1. Juli 2020



1891 / 1914

Wanderausstellung

Die Ausstellung zeigt die Entwicklung des Krankenhauses von der ersten Station im Jahr 1891 bis zur heutigen Zeit. Sie ist eine Dokumentation der Geschichte des Krankenhauses und der Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Ausstellung ist in drei Teile unterteilt: 1. Die Anfänge des Krankenhauses, 2. Die Entwicklung des Krankenhauses, 3. Die Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.




Vorwort

120 Jahre Diakonissenkrankenhaus und 130 Jahre Diakonissenhaus in Leipzig: Beide Jubiläen hätten ein Fest mit vielen Gästen wirklich verdient.

Doch die Jahre 2020 und 2021 lassen dies leider nicht zu. Unter dem Eindruck der Corona-Pandemie haben wir alle Feierlichkeiten absagen müssen. Umso mehr freut es uns, dass wir ein Herzensprojekt trotz aller Widrigkeiten umsetzen konnten. Aus dem Bildmaterial in unseren Archiven haben wir eine Ausstellung zur Geschichte unseres traditionsreichen Gesundheitsstandorts erarbeitet, die sich wie ein langes Band durch den Flur unseres Krankenhauses zieht.

Wir freuen uns, dass wir die dafür zusammengetragenen Bilder und Informationen nun auch im handlichen Format zum Mitnehmen und Durchstöbern anbieten können. Mit dieser Broschüre können Sie die Bilderreise durch die reiche Geschichte unserer beiden diakonischen Einrichtungen ganz bequem starten, wann und wo Sie wollen.

Dabei wünschen wir Ihnen viel Freude und interessante Einblicke.

Freundliche Grüße

Das Krankenhausdirektorium
des Ev. Diakonissenkrankenhauses Leipzig

Der Vorstand des Ev.-Luth. Diakonissenhauses Leipzig e. V.

1891 / 1914

Gründerzeit



Aufnahme- und Operationsbereich des Diakonissenkrankenhauses um 1900

Die industrielle Revolution im 19. Jahrhundert führte zu großen ökonomischen und gesellschaftlichen Umwälzungen und zu sozialen Misständen.

Vor diesem Hintergrund wurden ab 1836 viele Diakonissenhäuser gegründet. Sie setzten sich für die Krankenbetreuung ein. Am 1. Februar 1891 wurde auch in Leipzig eine Diakonissenanstalt eröffnet. Öffentliche Gelder der Stadt und zahlreiche private Spenden machten dies möglich. Den Impuls gab Oskar Pank (1839 – 1928), der als Leipziger Superintendent die ersten Diakonissen in der Thomaskirche einsegnete und sie zur Krankenpflege in den Kirchengemeinden der Stadt einsetzte.

Das Diakonissenhaus an der Georg-Schwarz-Straße wurde am 1. Oktober 1900 eingeweiht (Architekt: Julius Zeißig). Nahezu zeitgleich entstanden das Krankenhaus im Pavillon-Stil (die einzelnen Gebäude wurden damals „Krankenbaracken“ genannt), Pfarrhaus, Wäscherei und Heizhaus auf dem Gelände im Stadtteil Lindenau. Am 25. Oktober 1900 wurde das Krankenhaus als Ausbildungsstätte für die Diakonissen offiziell in Betrieb genommen. Es verfügte über 76 chirurgische und 24 internistische Betten.

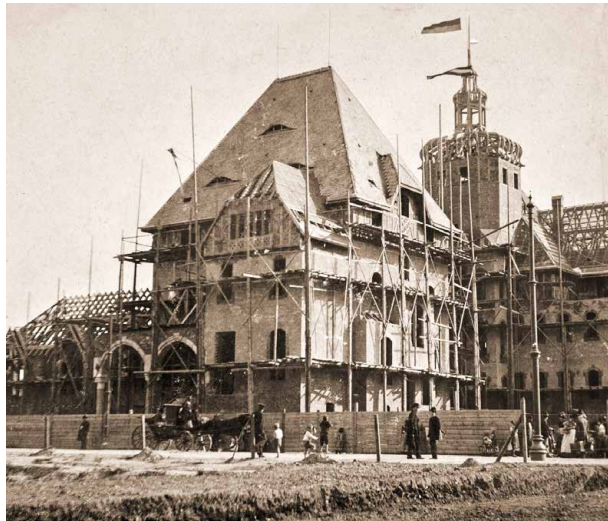
Erster chirurgischer Chefarzt war Prof. Dr. Heinrich Braun (1862 – 1934). Durch die Entwicklung einer neuen Narkose-Methode (Zusatz von Adrenalin) machte er in der medizinischen Fachwelt auf sich aufmerksam.



Das erste Wohnhaus der Leipziger Diakonissen befand sich von 1891 bis 1896 in der Weststraße im Zentrum-West.



Oskar Pank (1839 – 1928), Superintendent und Wegbereiter für die Gründung des Diakonissenhauses



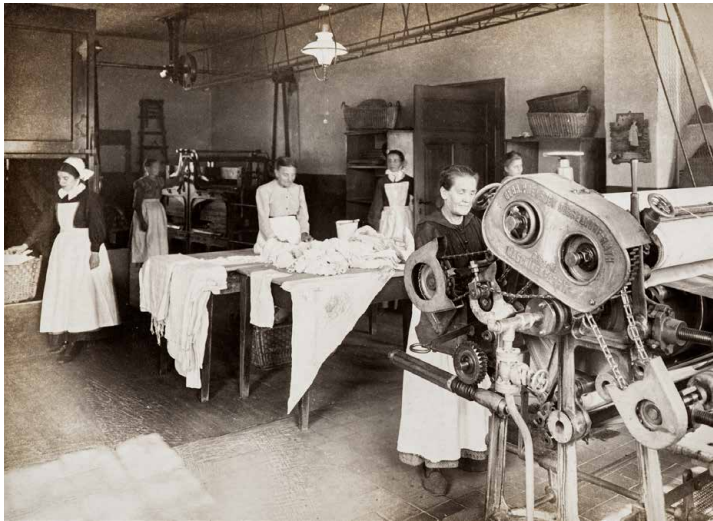
Bauarbeiten am Diakonissenmutterhaus, das am 1. Oktober 1900 eingeweiht wurde



Blick vom Pfarrhaus über das Gelände des Diakonissenkrankenhauses, zu dem auch ein Gemüsegarten gehörte (um 1900)



Prof. Dr. Heinrich Braun (1862 – 1934)
war erster chirurgischer Chefarzt im
Diakonissenkrankenhaus



Im Diako war auch eine hauseigene Wäscherei untergebracht.



Der „Hol- und Bringedienst“ im Krankenhaus wurde in den ersten Jahren mit Unterstützung von Eseln realisiert.



OP-Situation kurz nach der Jahrhundertwende:
Prof. Dr. Paul Sick (5. v. l.) war ab 1906 chirurgischer Chefarzt des Diakonissenkrankenhauses.



Auf der Kinderstation wurden sowohl „bemittelte“ als auch „unbemittelte“ junge Patienten behandelt.
In der Schar der Kinder sind auf diesem Bild auch Julius Zeißig, Architekt des Diakonissenkrankenhauses
(4. v. r.), sowie Dr. Jérôme Lange, erster internistischer Chefarzt (2. v. r.), zu sehen.



Chirurgische Frauenstation um 1900



Krankenhausapotheke zu Beginn des 20. Jahrhunderts

1914 / 1933

Krieg und Frieden



Grundsteinlegung für den Bau der Poliklinik im Jahr 1924

Bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs im Jahr 1914 entstanden weitere Krankensäle und eine Poliklinik, die Zahl der Krankenhausbetten stieg auf 194. Mehr als 200 Diakonissen waren im Diakonissenkrankenhaus und in weiteren Arbeitsbereichen tätig – etwa als Gemeindeschwestern und in Kinderheimen.

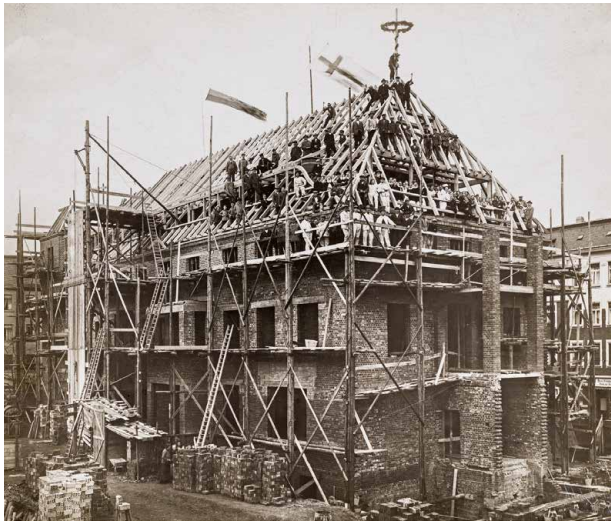
Während des Ersten Weltkriegs (1914 – 1918) wurden zunächst 87 Betten und später das gesamte Krankenhaus vom Roten Kreuz als Lazarett betrieben. 134 Leipziger Diakonissen arbeiteten in Etappen-Lazaretten in ganz Europa.

Schwere Zeiten im Jahr 1923: Als Folge der Weltwirtschaftskrise und einer kirchenfeindlichen Stadtpolitik entzog der Leipziger Stadtrat dem Diakonissenhaus am 14. September 1923 sämtliche städtische Zuschüsse. Das wäre das Aus für das Krankenhaus gewesen. Nur der Unterstützung des Freistaates Sachsen und zahlreicher wohlhabender Leipziger Bürger war es zu verdanken, dass die Finanzierung des Krankenhauses doch noch gesichert werden konnte.

In den Folgejahren entwickelte sich der Standort erheblich weiter: staatliche Anerkennung der hier ansässigen Krankenpflegeschule (1925), Inbetriebnahme eines eigenen Poliklinik-Gebäudes (1928), Einweihung des Feierabendhauses für die im Ruhestand („Feierabend“) befindlichen Diakonissen (1933).

Eine besondere Bedeutung für den industriell geprägten Leipziger Westen erlangte die Poliklinik, die in der Bevölkerung auch als chirurgische Ambulanz oder Unfallstation bekannt war. Verwundete konnten direkt nach Betriebs- oder Straßenunfällen hier eingeliefert und ambulant behandelt werden.

Neben ihrem Wirken im Krankenhaus, in der Gemeindepflege und in Kinder- und Altersheimen waren einige Diakonissen in den 1920er-Jahren vorübergehend auch in Brasilien tätig.



Poliklinik am Diakonissenhaus in der Bauphase: Im Bild sind die Feierlichkeiten zum Richtfest zu sehen.



Das neue Gebäude der Poliklinik am Diakonissenhaus wurde im Jahr 1928 eröffnet. Zuvor war die Ambulanz in den Kellerräumen des Mutterhauses untergebracht.



Anmeldebereich in der Poliklinik



Diakonisse Dorothea Herrmann
(1876 – 1947)



Im Laboratorium des Diakonissenkrankenhauses (1926)



Diakonissen am Leipziger Mutterhaus vor der Abreise in ein Lazarett, in dem sie sich in den Dienst der Kriegskrankenpflege stellen



Im Ersten Weltkrieg taten Leipziger Diakonissen ihren Lazarettendienst in verschiedenen Regionen Europas – etwa in der Stadt Grodno im heutigen Belarus.



In den Lazaretten trafen die Leipziger Diakonissen auch auf Vertreterinnen anderer Schwesternschaften.



Die Narkose wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch von den Schwestern bzw. Diakonissen übernommen.



Prof. Paul Sick bei der Patientenversorgung – bis 1936 war er 30 Jahre lang chirurgischer Chefarzt des Diakonissenkrankenhauses.



In den 1920er-Jahren waren einige Leipziger Diakonissen vorübergehend auch in Joinville in Brasilien tätig und betrieben dort Krankenpflege für ausgewanderte Deutsche.



Pförtner-Häuschen an der Einfahrt zum Krankenhausgelände: Hier hat heute die Berufsfachschule für Pflegeberufe ihre Räumlichkeiten.



Im Jahr 1925 wurde die am Standort tätige Krankenpflegeschule (damals noch im Mutterhaus) als Ausbildungsstätte staatlich anerkannt. Am Lehrerpult: der damalige Rektor des Diakonissenhauses, Pastor Gerhard Lohoff.



OP-Saal



Heizhaus



Röntgenzimmer (um 1930)

1933 / 1945

Nationalsozialismus



Vom Beginn bis zum Ende des Zweiten Weltkrieg wurde das Diakonissenkrankenhaus von der Wehrmacht als Lazarett betrieben.

Der Wahlerfolg der Nationalsozialisten wurde von der Leitung des Leipziger Diakonissenhauses mit Zustimmung aufgenommen. Adolf Hitler wurde als ein „von Gott gesandter Arzt“ gesehen, der „das schwerkranke Deutschland rettet“. Gegenüber den kooperierenden Einrichtungen verpflichtete sich das Haus, nur „arische“ Schwestern zu entsenden.

Das Krankenhaus war nicht direkt an der Durchführung von Zwangssterilisierungen oder weiterer medizinischer Verbrechen der NS-Zeit beteiligt. Allerdings ist bekannt, dass eine Leipziger Diakonisse im Stadtkrankenhaus Rochlitz bei Hunderten von Zwangssterilisationen assistierte, die bei Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen durchgeführt wurden (von 1934 bis 1945).

Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs am 1. September 1939 wurde das Krankenhaus erneut als Lazarett an die Wehrmacht übergeben. Aufgrund der hohen

Zahl an Verwundeten mussten vorübergehend zusätzliche Räumlichkeiten in der Umgebung angemietet werden. Trotz schwerer Fliegerangriffe auf Leipzig blieb das Diakonissenhaus von größeren Schäden verschont.

Im Februar 1945 nahm das Leipziger Mutterhaus eine aus Schlesien geflohene Schwesternschaft auf. Die „Grünberger Schwestern“ fanden später in Potsdam-Hermannswerder einen neuen Arbeitsbereich, doch einige von ihnen blieben bis zu ihrem Lebensende in Leipzig.

Aufgrund einer psychischen Erkrankung wurde die Leipziger Diakonisse Marie Runkel 1941 im Rahmen des „Euthanasie“-Programms („T4“) der Nationalsozialisten in einer Gaskammer der Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein ermordet. Sie gehörte dem Diakonissenhaus fast 30 Jahre an und starb auf diese qualvolle Weise im Alter von 62 Jahren. An ihr Schicksal erinnert heute ein Stolperstein direkt vor dem Diakonissenhaus an der Georg-Schwarz-Straße.

Ev.-luth. Diakonissenhaus
Leipzig W 33, ~~Sundorfer~~ ^{Alte Lager} Straße 49
Fernsprecher 43906 u. 40461 / Postsparkonto Leipzig 55585
Bankkonto: Stadt- und Girobank 18330
Creditanstalt Leipzig 1061

Den 16. September 1933.

Heute sprachen wir mit dem Amtswalter unserer N.S.B.O., Herrn Heinemann über den Hitlergruß. Wir waren mit ihm darin einig, daß er den Kranken gegenüber von uns nicht zuerst ~~genommen~~ ^{gebieten werden muß} aber natürlich zu erwidern ist. Die Schwestern sollen ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht werden, daß es unzulässig ist, den Hitlergruß mit einem anderen Gruß zu erwidern.

Aktennotiz von Gerhard Lohoff, Rektor des Diakonissenhauses, über die Absprache mit einem Beamten der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation (NSBO)



Die Leipziger Diakonee Marie Runkel litt unter einer psychischen Erkrankung und wurde 1941 in der Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein ermordet.



Ein Stolperstein vor dem Diakonissenhaus erinnert heute an das Schicksal von Schwester Marie Runkel.



Das Diako als Lazarett: Dr. Bernhard Maske, chirurgischer Chefarzt (3. v. r.), im Gespräch mit einem Militärarzt und Diakonissen am Patientenbett.



Die Leipziger Schwesternschaft und Mitarbeiterinnen mit Oberin Adelheid Rietschel (7. v. r.) beim gemeinsamen Weihnachtsfest (Mitte der 1930er-Jahre)



Leipziger Diakonissen waren auch in Kinderheimen tätig, zum Beispiel in der Kinderbewahranstalt Kleinzschocher.



Gemeindegeweswester Diakonisse Klara Ullrich (1880 – 1962)



Weit über die Stadtgrenzen hinaus waren Leipziger Diakonissen auch in verschiedenen Altenheimen im Einsatz, etwa im Friedrichstift in Trachenau.



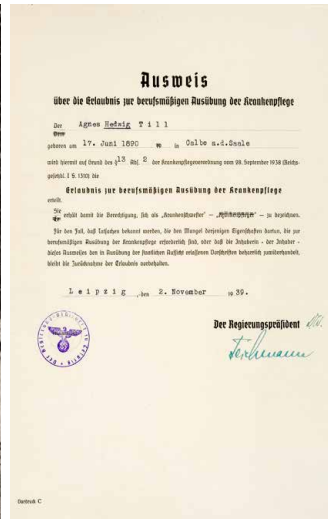
In der Adventszeit wurde die Mutterhausküche zur Stollenbäckerei (hier im Jahr 1939).



In der Küche des Mutterhauses wurde nicht allein für die Diakonissen, sondern für alle Patienten gekocht.

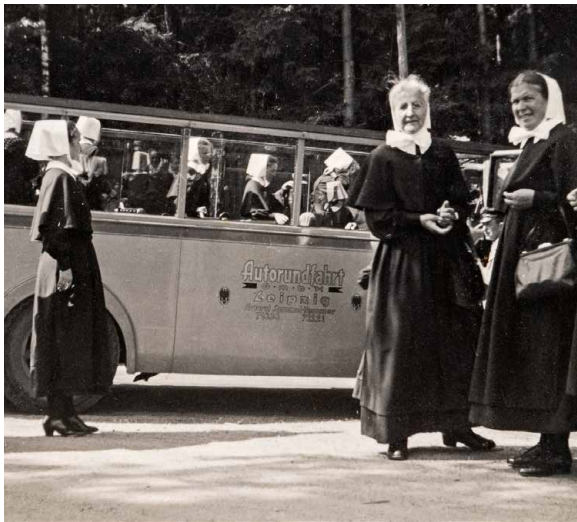


Kriegsalltag auf dem Gelände des Diakonissenkrankenhauses:
Uniformierte Ärzte und Militär im fachlichen Austausch.



Was Krankenpflege in der Zeit des Nationalsozialismus im Einzelfall auch bedeutete, wurde für einzelne Leipziger Diakonissen in ihrem täglichen Dienst spürbar. So assistierte Schwester Hedwig Till über Jahre einem Arzt in Rochlitz dabei, Menschen mit Behinderungen zu sterilisieren.





Juni 1933: Landpartie von Leipziger „Ferienschwestern“ in den Colditzer Wald



Bauarbeiten am Feierabendhaus, das im Jahr 1933 eingeweiht wurde



Feierabendhaus nach der Fertigstellung (1933)

1945 / 1989

*Teil des staatlichen
Gesundheitssystems*



Im Labor des Diakonissenkrankenhauses (1946)

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde der „zivile“ Krankenhausbetrieb wieder aufgenommen. Es wurde schnell klar, dass die kirchlichen Einrichtungen auf dem Gebiet der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR in ihrer Arbeit und in ihrem Fortbestand gefährdet waren. Alle diakonischen Einrichtungen in Sachsen wurden Ende der 1940er-Jahre als Rechtsform aufgelöst und ihr Vermögen als „Sondervermögen Innere Mission“ an die evangelische Kirche überführt.

Diesen Widrigkeiten zum Trotz blieb das Diakonissenkrankenhaus eine tragende Säule im Gesundheitswesen der Stadt Leipzig. Es war für den Stadtbezirk Leipzig-West und von den 1970er-Jahren an auch für das Neubaugebiet Grünau zuständig.

Die Krankenpflegeschule und das Schülerinnen-Internat waren über die gesamte DDR-Zeit aktiv. Allerdings mussten die Rahmenbedingungen immer

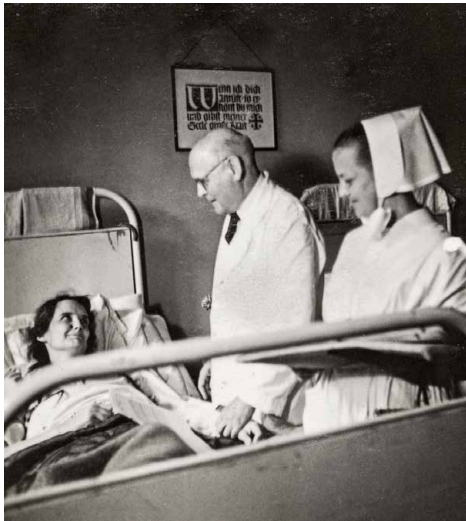
wieder neu ausgehandelt werden. Im Jahr 1976 wurde die Krankenpflegeausbildung des Diakonissenkrankenhauses offiziell an die Medizinische Fachschule des Bezirkskrankenhauses St. Georg Leipzig angegliedert, behielt jedoch in vielen Punkten ihre Selbstständigkeit.

Für größere Investitionen reichten die staatlich zugewiesenen Pflegesätze in der Regel nicht aus. Auch bei der staatlichen Vergabe von Baukontingenten zur Modernisierung und Instandhaltung wurde das Diakonissenkrankenhaus als christliche Einrichtung nur selten berücksichtigt. Durch die Unterstützung aus der Bundesrepublik Deutschland (Evangelische Kirche und Diakonie) waren dennoch einige technische Neuerungen möglich – so etwa die Anschaffung einer neuen Röntgenanlage im Jahr 1985. Die Apotheke des Diakonissenkrankenhauses entwickelte sich zudem zu einem wichtigen Verteilzentrum von Medikamenten aus dem westlichen Ausland an kirchliche Einrichtungen in der gesamten DDR.

Dringend notwendige Reparaturen oder Modernisierungen zur Aufrechterhaltung des Krankenhausbetriebes wurden häufig von engagierten Mitarbeitern oder von Handwerkern und Ingenieuren durchgeführt, die sich dem Krankenhaus aus christlicher Überzeugung verbunden fühlten.

Die Zahl der Diakonissen war in den DDR-Jahren stark rückläufig. Unter den 350 Diako-Beschäftigten befanden sich zur Mitte der 1980er-Jahre nur noch 20 Diakonissen. Ihre Aufgaben übernahmen mehr und mehr „freie“ Schwestern, die häufig aus der eigenen Krankenpflegeschule kamen. Erste Männer in der Pflege gab es seit den 1950er-Jahren.

Krankenschwestern, die das christliche Erbe der Diakonissen bewahren und fortführen wollen, engagierten sich seitdem in der „Diakonischen Schwesternschaft“.



Dr. Nikolaus Haase, von 1934 bis 1953 internistischer Chefarzt, und Diakonisse Charlotte Kröber bei einer Visite (1948)



Im Labor: Diakonissen waren auch in der DDR-Zeit in vielen Bereichen des Krankenhauses im Einsatz.



Diakonissenhaus und Einfahrt zum Krankenhaugelände von der Georg-Schwarz-Straße (1956)



Baumaßnahmen wurden in der DDR-Zeit überwiegend in Eigenregie durchgeführt. So bereiteten etwa OP-Schwester im Jahr 1961 ihre Küche für Fliesenleger-Arbeiten vor.



In ihrer Freizeit engagierten sich zahlreiche Handwerker und Ingenieure aus christlicher Überzeugung für das Diakonissenkrankenhaus.



Einige Gemeindegewestern waren auch motorisiert im Stadtgebiet unterwegs – hier in Mockau in den 1970er-Jahren.



In den Saalstationen des Diakonissenkrankenhauses waren jeweils bis zu 30 Patienten untergebracht.



In der Röntgenabteilung des Diakonissenkrankenhauses (1963)



Die „Diakonische Woche“ bot Jugendlichen in den Ferien die Möglichkeit, die Arbeit im Krankenhaus kennenzulernen und gemeinsam ihre Freizeit zu verbringen. So halfen sie bei der Essensversorgung mit und sorgten für kulturelle Höhepunkte am Patientenbett. Zugleich sollte ihr Interesse für einen Beruf in der Diakonie geweckt werden.



Diakonissen unterwegs in der Leipziger Innenstadt, vermutlich auf dem Weg zur Nikolaikirche (1960er-Jahre)



Aufbereitung von OP-Instrumenten im hauseigenen „Steri“ (um 1960)



Diakonisse Schwester Martha Sperling
(1892 – 1985)



Die Krankenpflegeausbildung am Diakonissenkrankenhaus blieb trotz Angliederung an eine staatliche
medizinische Fachschule weitgehend selbstständig.



Leipziger Diakonissen im Feierabendhaus (um 1970)



Trocknung von gereinigtem OP-Material auf dem Balkon der Operationsabteilung



Neben der täglichen medizinischen Arbeit wurde im Diako regelmäßig und gern gefeiert.



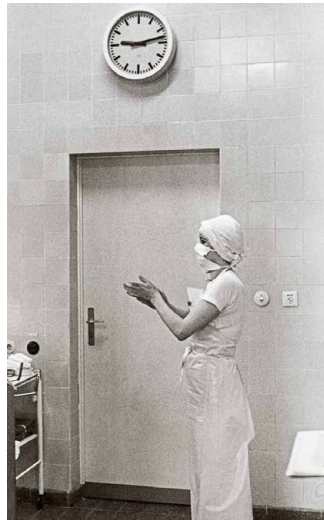
In der Küche des Krankenhauses



Entspannte Brief-Lektüre in der Dienstpause



Saalstation in der Zeit der Wiedervereinigung



Im Operationsbereich gelten seit jeher strenge Hygieneregeln.

ab / 1990

Neue Zeiten



In allen Bereichen sind engagierte Pflegekräfte tätig – im OP und in der Notaufnahme ebenso wie auf den Stationen, in der Pflegedienstleitung und im Ärztehaus.

Mit der Friedlichen Revolution und der Wiedervereinigung Deutschlands ergaben sich für das Diakonissenkrankenhaus neue Entwicklungsmöglichkeiten. In der veränderten, nun marktwirtschaftlichen Situation musste es sich in kurzer Zeit zu einem modernen Gesundheitsstandort entwickeln.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Diakonissenkrankenhauses sind mutig und mit Elan in die neue Zeit aufgebrochen. Zu den Unterstützern gehörte auch die Diakoniefördergesellschaft Speyer, die an vielen Orten in den neuen Bundesländern tätig war.

Die bauliche Struktur des Krankenhauses im Pavillon-Stil mit großen Saalstationen war nicht mehr zeitgemäß. In mehreren Etappen wurde das Diakonissenkrankenhaus in den Folgejahren umgebaut. Der OP und alle Stationen kamen „unter ein gemeinsames Dach“.

Nachdem sich das Diakonissenhaus als rechtliches Gebilde zur DDR-Zeit auflösen musste, wurde es im Jahr 1990 als eingetragener Verein wiedergegründet. Es übernahm auch wieder die eigene Krankenpflegeschule.

Am 1. Januar 1995 wurde das Krankenhaus in die Rechtsform einer gemeinnützigen GmbH überführt. Alleiniger Gesellschafter war zunächst das Diakonissenhaus. Fünf Jahre später wurde die „Bethanien Leipzig – Erste Belegklinik Sachsens“ in das Diakonissenkrankenhaus integriert. Die Diakoniekliniken Leipzig und das Bethanien Krankenhaus Chemnitz kamen als weitere Gesellschafter dazu. Mit Gründung der edia.con-Gruppe gehörte das Diakonissenkrankenhaus ab 2008 diesem mitteldeutschen Verbund christlicher Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen an.

2014 verabschiedete sich die letzte im Krankenhaus tätige Leipziger Diakonisse in den Ruhestand – im Krankenhaus lebt die Diakonissen-Tradition seitdem in der Diakonischen Gemeinschaft (vormals Diakonische Schwesternschaft) weiter.

Im Jahr 2020 – 120 Jahre nach seiner Gründung – verfügt das Diakonissenkrankenhaus über 250 Betten. Es ist ein Krankenhaus der Grund- und Regelversorgung und ein Akademisches Lehrkrankenhaus der Universität Leipzig. Zum Leistungsspektrum gehören zahlreiche chirurgische und internistische Fachkliniken und zertifizierte Behandlungszentren. Das Diakonissenkrankenhaus ist heute Teil der AGAPLESION gemeinnützigen AG, dem bundesweit tätigen größten Verbund von christlichen Gesundheitseinrichtungen.



Abrissarbeiten – hier am Technikgebäude und Heizhaus – in Vorbereitung für den schrittweisen Neubau des Krankenhauses in den 1990er-Jahren



28. August 1996: Grundsteinlegung für den Neubau eines Bettenhauses und der Notaufnahme (1. Bauabschnitt)



Während der zahlreichen Baumaßnahmen waren einzelne Bereiche des Krankenhauses vorübergehend in Modulen untergebracht – so etwa der OP und einige Krankenstationen.



Bis zum Jahr 2011 war im Diakonissenkrankenhaus eine belegärztliche Geburtsstation eingerichtet.



Das Diakonissenkrankenhaus verfügt über eine moderne Aufbereitungseinheit für Medizinprodukte (AEMP), in der die verwendeten Instrumente sterilisiert werden.



In der hauseigenen Küche wird für Patienten des Krankenhauses, für Bewohner des benachbarten Altenpflegeheims sowie für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter täglich frisch gekocht.



Die hausinterne Physiotherapie-Abteilung bietet auch ambulante Angebote, zum Beispiel Präventionskurse.



Krankenhausansicht von der Georg-Schwarz-Straße



Gute Pflege „beflügelt“.



Auch in ihrem Ruhestand verfolgen die Leipziger Diakonissen mit großem Interesse die Entwicklungen im Krankenhaus.



Diakonisse Schwester Ruth Lehmann gehört zum kleiner werdenden Kreis der Leipziger Diakonissen im Ruhestand.



Die „Grünen Damen und Herren“ sind als ehrenamtlicher Besuchsdienst mit offenem Ohr und helfender Hand für alle Patienten da.



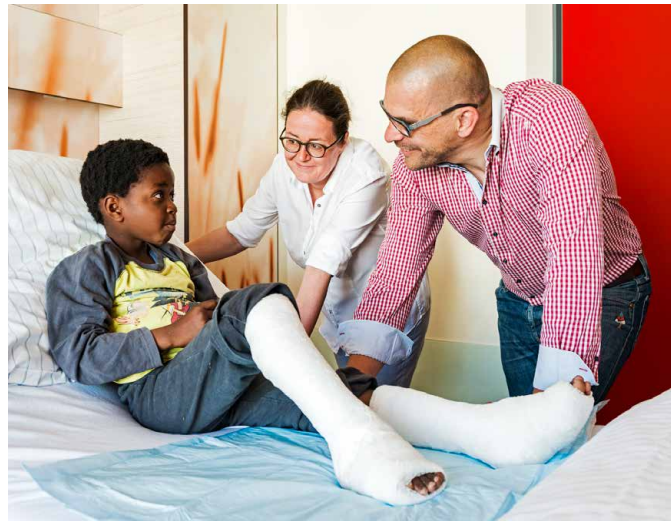
Moderne Angiografie-Anlage im Zentrum für Gefäßmedizin



Volle Konzentration im modernen Operationssaal



Aromapflege auf Station: Bei Bedarf werden auch gesunde Düfte in die Patientenversorgung einbezogen.



Das Diakonissenkrankenhaus Leipzig unterstützt seit vielen Jahren die Initiative „Friedensdorf International“. Erfahrene Mediziner behandeln hier regelmäßig und unentgeltlich bedürftige Kinder aus Kriegs- und Krisengebieten.



Unterricht in der Berufsfachschule für Pflegeberufe, die bis heute ihren Sitz auf dem Krankenhausbau hat

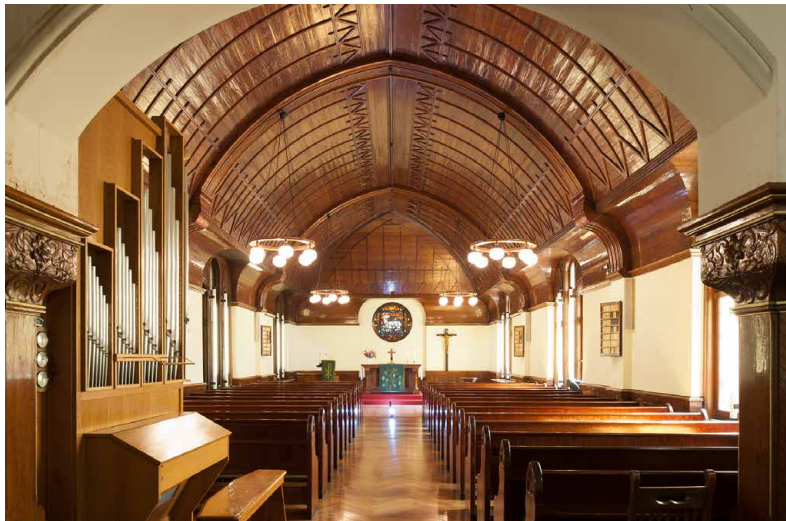


Modernität und Tradition – beides ist im Leipziger Diakonissenkrankenhaus gleichzeitig spürbar.



Das Krankenhausdirektorium des Ev. Diakonissenkrankenhauses Leipzig mit gebührendem Abstand zu Beginn des Corona-Jahres 2021:

Dr. Michael Kühne (Theologischer Geschäftsführer), **Katrin Völkel-Lutz** (Pflegedirektorin), **Dr. Ulrich Socha** (Ärztlicher Direktor) und **Dirk Herrmann** (Kaufmännischer Geschäftsführer)



Kapelle im Diakonissenmutterhaus



Andachtsraum im Diakonissenkrankenhaus

Impressum

Herausgeber:



Ev. Diakonissenkrankenhaus Leipzig
Im Verbund von AGAPESION



Ev.-Luth. Diakonissenhaus
Leipzig e.V.

Georg-Schwarz-Straße 49 | 04177 Leipzig
Telefon: 0341 444-3511
Telefax: 0341 444-3513
E-Mail: info@diako-leipzig.de
www.diako-leipzig.de | www.dh-leipzig.eu

Redaktion: Alexander Friebel, Dr. Michael Kühne, Dr. Fruzsina Müller, Schwester Maria Wermuth
Gestaltung: Kay Zimmermann
Quellen: Archive des Ev.-Luth. Diakonissenhauses Leipzig und des Ev. Diakonissenkrankenhauses Leipzig
Reproduktion: Kay Zimmermann
Druck: Druckerei Friedrich Pöge, Leipzig
Bindung: Buchbinderei Mönch, Leipzig
Auflage: 2.000
1. Auflage, April 2021
Alle Rechte vorbehalten